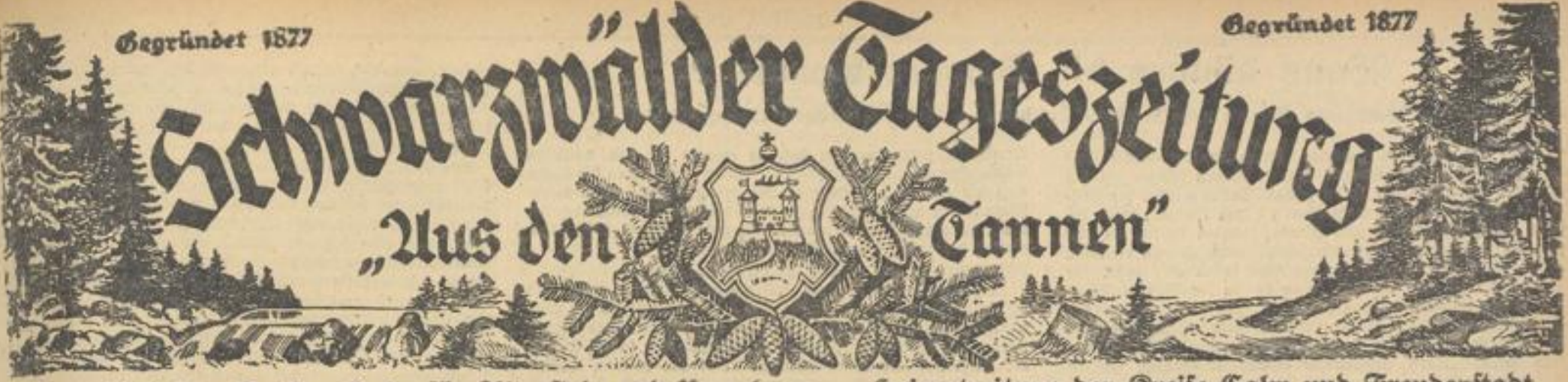


# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“



Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Preis: Monatlich 1.20, Vierteljährlich 3.50, Halbjährlich 6.50, Jahrespreis 12.00. Einzelhefte 10 Pf. Bei Nichterhalten der Zig. inf. hds. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Druckanschrift: Tannenblatt, / Fernruf 321. Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text mit Insetz 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachlos nach Freistell. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 108 Altensteig, Montag, den 8. Mai 1944 67. Jahrgang

### Das Tor Rumäniens blieb verschlossen

#### Großangelegter Panzerdurchbruch nordwestlich Jassy gescheitert

Von Kriegsberichterstatter Heinz Thiel

Wie im Vormonat berichtet wurde, traten die Sowjets am Sereth nordwestlich Jassy zum Großangriff an, um hier auf 10 Kilometer Breite mit über 300 Panzern das Tor nach Rumänien und zum Balkan aufzubrechen. Die Durchbruchversuche scheiterten aus kühleren Abwehrwillen deutscher und rumänischer Verbände, bei denen sich besonders die Panzerdivision „Großdeutschland“ unter Führung des Schwerartillers Generalleutnant von Mantruffel auszeichnete. Dieser Bericht gibt einen Überblick über die entscheidenden Kämpfe, mit denen die Sowjets mehr als nur eine Schlacht verloren.

Der Kampf um das Tor nach Rumänien ist ein Kampf um die Augenbühnen der deutschen Truppen — der durch den sowjetischen Vorstoß auf Kowel und Tarnopol bedingten Zurücknahme unserer südlichen Front über oberen und mittleren Dnepr hin — alles daransetzen würden, am Sereth und Sereth den notwendigen Durchbruch nach Rumänien hinein zu erzwingen und die deutsche Südfront damit einzulöschen. Die deutschen Abwehrmaßnahmen auszunutzen, glaubten die Sowjets im April während des Sereth sowohl wie am Pruth bei Jassy aus der Bewegung heraus auf leichte Weise einen Durchbruch erzwingen zu können. Aber während bei Jassy der erbitterte Widerstandswille deutscher Divisionen ihren Plan zunichte machten, eiferten deutsche Verbände, ihnen voraus die Division „Großdeutschland“, in den Gefechtsabschnitt ostwärts des Sereth. In schwingenden Gegenangriffen wurde der Schlüssel der Front nordwestlich Jassy, der Ort Tergul-Frumos, der auch in diesen Tagen wieder als Basis eines operativen sowjetischen Durchbruchs nach Süden im Hauptpunkt der Kämpfe steht, den Sowjets entzogen und ihre Verbände nach Norden zurückgedrängt. Auch der zweite Versuch, wenig später mit herangeführten starken Kräften Jassy aus der deutschen Front herauszubrechen, scheiterte in gleicher Weise unter schweren taktischen und materiellen Verlusten für die Sowjets.

Aber die Wichtigkeit, die Tore Rumäniens zu beschließen, und die Hoffnungen, die die Sowjets damit verbunden — Durchbruch in das Kernland und Aufrollen der deutschen Südfront — waren zu groß, als daß sie sich mit dem Ergebnis ihrer mühsamsten Offensiven begnügen hätten. Konjew, der Oberbefehlshaber der zweiten Ukrainefront, verlegte nunmehr den Schwerpunkt seiner Kräfte an den Serethabschnitt, wo überdies dies ein entscheidender Erfolg, vom Gelände und den Nachschubverbindungen her gesehen, noch günstiger für einen operativen Durchbruch erachteten mußte, als bisherorts des Pruth. Alle verfügbaren Kräfte wurden Ende April in diesem Raum massiert, und Marschall Konjew proklamierte in einem Tagesbefehl, der später unter den erbeuteten Papieren gefunden wurde, als Fernziel seines Planes den Durchbruch in das rumänische Tiefland und in den Rücken der deutschen Südfront. Die deutsche und rumänische Truppenführung erkannte klar den Ernst der Lage und traf ihre Vorbereitungen, um dem erwarteten Großangriff begegnen zu können.

Mit der Masse zweier Panzerarmeen und von sechs Schützen-divisionen, nach starkem Artilleriefeuer und unter laufendem Einsatz von Schlachtfliegerverbänden traten die Sowjets am 2. Mai zum Angriff an. Daß die Sowjets eine operative Entscheidung suchten, wurde der deutschen Führung in dem Augenblick klar, als im entscheidenden Abschnitt von nur 10 Kilometer Breite 300 zum Teil überschwere Panzer, denen Infanteriemassen folgten, gegen die Stellungen der Division „Großdeutschland“ anrollten. 300 Panzer gegen eine Division, deren Grenadiere und Füßler seit Juli a. J. ohne Pause an den Brennpunkten der Front im Abwehrtampf stehen! Selten zuvor ist wohl in solchem Maße das Ringen des deutschen Einzelkämpfers gegen Masse und Material deutscher geworden. Selten zuvor wohl aber auch ist auf einem Schlachtfeld in solchem Maße bewiesen worden, daß härter als kühler Panzerplatten das Herz des deutschen Grenadiers ist. Das, was Grenadiere und Füßler, vom Kommandeur bis zum Gewehrschützen, was Panzerschützen und Fahrer, Kanoniere und Pioniere an jedem Morgen in letzter Hingabe und verbissener Zähigkeit durchschritten und überwand, wie sie kämpften und sich der Übermächtigen Feindes erwehrten, das ist über Los und Tod weit erhaben.

Im Zusammenstoß mit einer Panzerdivision, die die Tradition der ersten Panzerdivision übernommen hat, mit der 1. Panzerdivision, die mit Verbänden der rumänischen 2. Armee, schoben sie allen weiteren Angriffen auf das wichtigste Tor Rumäniens den kühleren Kiesel ihrer tapferen Herzen vor. Deutsche und rumänische Kampfgruppenverbände kämpften sich in launlichem Einsatz auf die sowjetischen Panzer, wie die Artillerie mit Haubitzen, Mörsern und Werfern ihre Granaten in die Reihen der Angreifer jagte, so warfen sie ihre Bomben in die Stöße sowjetischer Infanterie, in die neuen Bereitstellungen und Ansammlungen. Und als der Abend sich auf das Schlachtfeld senkte, waren über 100 Panzer vernichtet, 30 davon allein im Abschnitt der Division „Großdeutschland“. Weitere 50 waren den Sowjets beschädigt ausgefallen. Aber noch gab Marschall Konjew den Kampf nicht auf. Unter Zusammenfassung aller noch verbliebener Panzer, zu denen letzte Reserven hinzulamen, griffen die Sowjets mit dem nächsten Morgen von neuem an. Und was am Tage zuvor 300 Panzer vergeblich verlor hatten, blieb den restlichen 100, von denen

am zweiten Tage wiederum über 70 abgeschossen wurden, erst recht verlagert. Das Schwert in der Hand von Marschall Konjew war stumpf geworden. Die gepanzerte Wucht seines entscheidenden Durchbruchversuchs löste sich in den nächsten Tagen in infanteristische Teilkämpfe auf, wobei Artillerie und Schlachtflieger die fehlenden Panzer und an manchen Stellen selbst die Infanterie ersetzen mußten. Damit hat diese entscheidende Phase des Kampfes um das nordliche Tor Rumäniens ihren vorläufigen Abschluß gefunden. Die Sowjets haben nicht nur an keiner Stelle ihr Ziel erreicht, sondern auch in wenigen Tagen Menschen und Material zweier Panzerarmeen und mehrerer Schützen-divisionen eingebüßt. Das Tor Rumäniens blieb verschlossen. Führung und Truppe können stolz auf diesen bedeutsamen und erschütternden Abwehrerfolg in diesem Kampfraum sein.

**Ritterkreuz nach dem Heldentod**

Oberfeldwebel Erwin Müller wurde in den Kämpfen nordlich Kowel mit der Führung der 1. Kompanie eines Pionierbataillons betraut und zur Verteidigung eines kampfwichtigen Höhenlandes eingesetzt. Durch seinen selbständigen Entschluß, seine überragende Tapferkeit und umsichtige Führung mehrerte er eine schwere Krisenlage. Erst nach vollständiger Bereinigung der Lage ließ sich dieser vorbildliche Oberfeldwebel zum Kampfboden schaffen. An seinen schweren Verwundungen ist er wenig später verstorben. Der Führer verlieh ihm nachträglich das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Oberfeldwebel Müller aus Krausdorf, Kreis Seebin, war im Zivilberuf Stellmacher und wurde 1916 in Schöngörsch als Sohn eines Stellmachereisters geboren.

**Zwei Ritterkreuzträger starben den Heldentod**

DNB Berlin, 8. Mai. Ritterkreuzträger Rittmeister Erich Rudat, geboren 1913 in Diersburg bei Offenburg als Sohn des Gendarmen-Hauptwachtmehrs Uchat, hat das Ritterkreuz am 29. Februar 1944 als Kommandeur einer rheinisch-westfälischen Pionierbataillons erhalten, nachdem er mit seinen Pionieren südlich Leningrad eine von den Sowjets geführte wichtige Verkehrsstraße in kühnem Angriff freigelegt hatte. Am 29. März 1944 erlag der tapfere Offizier einer schweren Verwundung.

Hauptmann Hans-Oskar Kicker stammt aus Bitterfeld, wo er 1916 als Sohn des Oberleutnants R. geboren wurde. Das Ritterkreuz erhielt er am 30. Dezember 1943, weil er als Abteilungscommandeur in einem Artillerie-Regiment während der Kämpfe nordwestlich Kremenchuk Ende November 1943 aus eigenem Entschluß die Führung eines Grenadierbataillons, dessen Kommandeur ausgefallen war, übernommen und das Bataillon zu erfolgreichem Angriff vorgerückt hatte. Am 13. April 1944 fand er im Osten den Heldentod.

### Neuer deutscher Abwehrerfolg vor Sewastopol

#### Stärkere bolschewistische Angriffe östlich des Sereth zusammengebrochen

47 Feindflugzeuge bei Angriff auf Kiocki und Tarnu zerstört

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Vor Sewastopol trat der Feind unter besonders heftigen Artilleriefeuer und rollendem Luftwaffeneinsatz mit starken Kräften wieder zum Angriff an. Er scheiterte an dem guten Widerstand und den entschlossenen Gegenangriffen von Verbänden und Einheiten des Heeres und der Kriegsmarine sowie rumänischer Truppen. Deutsche Jagd- und Schlachtflugzeuge griffen in die Kämpfe wirkungsvoll ein und schossen ohne eigenen Verlust 30 sowjetische Flugzeuge ab.

Östlich des rumänischen Sereth drachen auch gestern mehrere stärkere Angriffe der Bolschewisten im zusammengefallenen Abwehrerfolg zusammen. Kampf- und Schlachtfliegerverbände unterstützten auch hier mit gutem Erfolg unsere Abwehr und vernichteten elf Panzer sowie zahlreiche Geschütze und Nachschubfahrzeuge des Feindes.

Die Bekämpfung des sowjetischen Ujendabauvertriehs wurde bei Tag und Nacht erfolgreich fortgesetzt. Starke Verbände deutscher Kampfflugzeuge führten in der vergangenen Nacht einen zusammengefallenen Angriff auf den Behälter Kiocki-Darnja. Es entstanden schwere Zerstörungen in den Behälteranlagen.

Aus dem Sandstopp von Kettuno und von der italienischen Südfront wird lebhafteste beiderseitige Stützpunktaktivität gemeldet. Mehrere feindliche Stützpunkte wurden mit ihren Besatzungen in die Luft gesprengt.

In Ostbosnien zerstreute deutsche Truppen unter schwierigsten Geländebedingungen und gegen heftigen Widerstand des kommunistischen Großverbandes. Gleichzeitig bereiteten deutsche und bulgarische Truppen, unterstützt von Einheiten des jugoslawischen Freiwilligenkorps und nationalen Verbänden, den Versuch kommunistischer Verbände, in Serbien Fuß zu fassen.

Nordamerikanische Bomber führten im Laufe des gestrigen Tages Angriffe gegen Kiocki und Tarnu sowie die Schiffe und Verlasten unter der Beschießung zur See hatten. Durch den Einsatz von rumänischen Luftverteidigungsabteilungen wurden 47 des Feindes Flugzeuge, in der Masse viermotorige Bomber, zum Abbruch gebracht.

### Vergebliche Feindvorstöße bei Nettuno

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Vor Sewastopol zeigte der Feind seine mit sehr starken Artillerie- und Schlachtfliegern unterstützten Angriffe besonders im Nordabschnitt fort. Sie wurden in wechselnden Kämpfen abgewiesen, teilweise Einbrüche abgeriegelt. Über der Krim wurden durch Jagd- und Schlachtflieger wiederum 34 Sowjetflugzeuge abgeschossen. In den Kämpfen der letzten Wochen hat sich Hauptmann von Viden, Batailloncommandeur in einem Genodien-Regiment, durch hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet.

Nördlich Jassy, östlich Poloz sowie südlich Brestka blieben schwächere Angriffe der Bolschewisten ohne Erfolg. In der Zeit vom 4. bis 6. Mai verloren die Sowjets an der Ostfront 140 Flugzeuge.

Im Sandstopp von Kettuno brachen mehrere stärkere Vorstöße im zusammengefallenen Abwehrerfolg oder im Nahkampf zusammen.

Im Kampf gegen kommunistische Verbände auf dem Balkan verlor der Gegner im Monat April 11.380 Tote, 3871 Gefangene und zahlreiche Meeresländer.

Nordamerikanische Bomber führten gestern wieder einen Angriff gegen mehrere Orte in Rumänien, besonders im Stadtgebiet von Krowbad entstanden Gebäudeschäden und Beschädigungen unter der Bevölkerung. 23 feindliche Flugzeuge, meist viermotorige Bomber, wurden abgeschossen. Hierbei zeichneten sich rumänische Jagdflieger besonders aus.

Bei der Abwehr feindlicher Luftangriffe auf eigene Geleite vernichteten Sicherungsjäger der Kriegsmarine, der Luftwaffe und der Marineartillerie vor der norwegischen und holländischen Küste sowie im Schwarzen Meer 15 Bomber- und Torpedoflugzeuge. Vor der holländischen Küste griffen britische Flugzeuge den im Dienste des Roten Kreuzes fahrenden spanischen Dampfer „Chub Rina“ trotz deutlicher Kennzeichnung an. Die Besatzung blieb unversehrt.

Bei Angriffen feindlicher Bomberverbände gegen die besetzten Westgebiete wurden fünf feindliche Flugzeuge zum Abbruch gebracht. In der vergangenen Nacht wurden einzelne britische Flugzeuge ebenfalls in West- und Südwestdeutschland.

### Anglo-amerikanischer Druck auf die Neutralen

#### Wettere Erpressungsversuche in Stockholm und Bern

DNB Stockholm, 6. Mai. Wie der Londoner Nachrichten dienst meldet, wurde in Washington bekanntgegeben, daß ein Sonderbeauftragter der USA-Regierung von dort nach Schweden abgereist sei, um noch einmal zu versuchen, die schwedischen Handelsbeziehungen mit Deutschland einzuschränken. Zu gleicher Zeit meldet Reuters, daß in London zwischen Vertretern der Schweiz und den USA Verhandlungen stattfänden, um eine Einschränkung der Schweizer Ausfuhr nach Deutschland herbeizuführen.

Beide Meldungen zusammen gefaßt ergeben, daß die anglo-amerikanische Offensivlinie gegen die Neutralität der kleinen Staaten unermüdet fortgesetzt wird. Man versucht weiter, mit allen Druckmitteln diese Staaten zur Einschränkung, wenn möglich sogar zum Abbruch ihrer Wirtschaftsbeziehungen mit Deutschland zu zwingen, nachdem das bei Spanien und der Türkei teilweise gelungen ist.

Der anglo-amerikanische Druck auf Schweden nähert sich offensichtlich allmählich seinem Höhepunkt, meldet der Reuters-Korrespondent von „Svenska Dagbladet“ in einem Bericht, der: „Versuch, Schweden zur Einschränkung seines Handelsverkehrs zu zwingen, behandelt. Das USA-Regimentum wolle mit seinen Plänen, wirtschaftliche Sanktionen nach dem Kriege gegen Peronen und Geleitsfahrten zu verhängen, die ihren Handel mit Deutschland weiter treiben, Schweden und Portugal treffen. Inzwischen geht die schwedische Agitation mit voller Kraft weiter. Nach dem Eindruck des schwedischen Korrespondenten hat diese Pressekampagne auch die öffentliche Meinung beeinflusst.“





# Wann können die Bomber kommen?

Das Wetter als Freund und Feind im Luftkrieg — Von Kriegsberichterstatter Wolfgang Küchler

(BR.) Es regnet in Städten. Kaum hundert Meter weit kann man sehen. Die schweren, grauen Wolken hängen fast bis zur Erde herunter. „Bei einem solchen Wetter werden die Engländer oder Amerikaner wohl kaum kommen“, sagen sich dann viele, die prüfend zum Himmel schaut haben, um von dort die mehr oder minder zweifelhafte Gewissheit zu erhalten, ob sie einen Terrorangriff zu erwarten haben oder nicht. Sie sind dann meist sehr erstaunt, wenn sie an Rundfunk anstellen und in der Luftlagemeldung hören: „Die deutsche Kampferklärung im Auftrag auf Mitteldeutschland.“ Noch mehr erstaunt aber sind sie, wenn sie am nächsten Tag im ORF-Bericht etwa folgenden Satz lesen: „Trotz ungünstiger Abwehrbedingungen wurde die feindliche Flugzeuge nur durch Flakartillerie abgeschossen.“

Nur durch Flakartillerie — das heißt also, daß unsere Jagdflugzeuge nicht geflattert sind. Zahlreiche Fragen tauchen auf, auf die die meisten Menschen nur selten eine richtige Antwort wissen. Wie ist es möglich, daß die Anglo-Amerikaner bei einem so schlechten Wetter überhaupt einen Angriff fliegen konnten? Wie kommt es, daß unsere Jäger nicht angefliegen sind, obwohl der Feind eingelagert war? Sind für unsere Abwehrkräfte nicht die gleichen Flugbedingungen gegeben wie für den Gegner? Nur wenige werden eine voll befriedigende Lösung ihrer Frage finden. Eine Tatsache aber ist ihnen allen klar: Daß das Wetter einen außerordentlich großen Einfluß auf den Luftkrieg hat und daß zwischen beiden ganz bestimmte Zusammenhänge und Wechselwirkungen bestehen.

## Wetterkunde als wichtiger Faktor

Die Beziehungen des Luftkrieges zum Wetter haben jeden der Gegner gezwungen, die Wetterkunde als einen wichtigen Faktor in die Luftkriegführung einzuschalten. Die genaue Kenntnis der wechselnden Wetterlagen des Jahres und die Wettervorhersagen schaffen fast immer erst die Voraussetzung für den Einsatz der beiderseitigen Luftstreitkräfte. Bei schwierigen Wetterlagen wird die Entscheidung, ob ein geplanter Angriff auszuführen ist, durchgehört, bzw. ob ein Start der Verteidigungsflotte vorantreiben werden kann, letzten Endes sehr oft vom Gutachten der Meteorologen abhängen.

Wichtig für die Vorausbestimmung des Wetters ist vor allem das zeitliche Erkennen der Marschrichtung der Hoch- und Tiefdruckgebiete und damit der Wolken. In unseren Breiten sind überwiegend westliche Winde vorherrschend, so daß auch die Entstehung unseres Wetters meist im Westen vor sich geht. Es wird in der Hauptsache von dem Wetterspiel des Kampfes zwischen warmen tropischen und kalten polaren Luftmassen und dem Ausgleich zwischen feuchter maritimer und trockener kontinentaler Luft bestimmt.

Für die Vorausbestimmung des Wetters, das im Gebiet des Gegners zu erwarten ist, ist also die Zugrichtung der Hoch- und Tiefdruckgebiete ein wichtiger Faktor. Zieht also beispielsweise ein Tiefdruckgebiet mit großen Wolkenmassen vom Atlantik über England zum europäischen Kontinent herüber, so kann auf Grund der durch zahlreiche Meldungen vieler verschiedener Wetterstationen ermittelten Marschgeschwindigkeit dieses Tiefdruckgebietes ziemlich genau der Zeitpunkt festgestellt werden, wann die Wolkenmassen und damit die Schlechtwetterzone das Zielgebiet erreicht haben. Wenn die nachfolgende Aufhellung rechtzeitig genug die englische Insel erreicht, wird der Feind eine solche Wetterlage meist aussaugen, da sie ihm die geringeren Verluste verspricht als bei klarem Wetter. Aber nicht immer ist der von unserem Feinde so oft zitierte „General Wetter“ im Bunde mit den Anglo-Amerikanern. Auch die beste Wettervorhersage ist nie so hundertprozentig sicher, daß sie vor bösen Ueberraschungen schützt. Der Nachtangriff gegen Berlin in den Abendstunden des 24. März ist dafür ein gutes Beispiel. Die starken britischen Kampferklärung die offenbar unter günstigen Wetterbedingungen von ihren Flugplätzen in England gestartet waren, näherten sich in der angenehmen Erwartung Berlin, die über Deutschland liegende Schlechtwetterzone würde ihr Vorhaben begünstigen und einen Start der deutschen Nachtjäger unmöglich machen. Aber auf halbem Wege ergab sich plötzlich unermutet die gefürchtete Wolkendecke auf, und zwar zu beträchtlichen Höhen. Dies war das Signal zum sofortigen Start unserer Nachtjäger, die bis dahin untätig zusehen mußten, wie der Feind ungehindert ins Reichsgebiet einlog. Trotz der verhältnismäßig kurzen Zeitpanne, die für den Anflug der Verbände nun nur noch zur

Verfügung stand, wurden diese so geschickt an den britischen Bomberstrom herangeführt, daß ihr Kampfeinsatz einen bis dahin noch nie erreichten höchsten Jagderfolg brachte. Zum ersten Male wurde mit 112 % an viermotoriger Terrorbomber bei Nacht die Hundertprozente überschritten und damit ein hoher Prozentsatz der eingelagerten Maschinen vernichtet.

## Möglichkeiten von Angriff und Verteidigung

Insgesamt können folgende wetterbedingte Kombinationen bei der Durchführung von Angriffen und den Möglichkeiten der Verteidigung auftreten: 1. Der Feind hat gutes Start- und Randwetter, das Wetter im Zielraum ist ebenfalls gut, so daß sowohl der Angreifer wie der Verteidiger unter den gleichen Bedingungen kämpfen. 2. Die entgegengesetzte Möglichkeit ist die, daß sowohl die Flugplätze in England wie die Fronten der deutschen Tag- und Nachtjäger im Nebel liegen. Ein Angriff ist nicht möglich. 3. Der Feind hat gutes Startwetter und kann auch bei der Rückkehr mit günstigem Wetter rechnen, so daß eine Landung gesichert ist. Ueber den angeflogenen Gebieten aber liegt eine Wolkenkappe, und die deutschen Jäger haben nur sehr beschränkte oder — bei Nebel — überhaupt keine Einsatzmöglichkeiten. Dies ist die von den Anglo-Amerikanern zur Zeit am meisten bevorzugte Wetterlage, da sie ihnen verhältnismäßig geringe Verluste verheißt. 4. Der Feind hat gutes Startwetter, und auch die Bedingungen über dem Zielraum sind für ihn

# Dollar-Terror gegen Schweizer Franken

USA-Schahamt stellt die Franken-Rotierung ein

Die Schweiz hat es augenblicklich mit den USA nicht gerade leicht. So sehr man bemüht ist, Herrn Roosevelts Willen nicht zu ertzen, so wenig Dank erweist man dafür. Im Gegenteil, immer wieder setzt es neue Rollen für den Druck, die so deutlich aufklaffen, daß man sie nicht einmal dem einlächeren C. ...

Der erste große, aber noch nicht vergessene Schreck liegt schon länger zurück: Es war die Spernung sämtlicher Dollar Guthaben der Schweiz in den USA. Sie trat daher eigenartigen Struktur des Schweizer Geldwesens nicht nur alle jene besonders patriotischen Eidgenossen, die ihr Geld fast in der Heimat lieber in den USA anlegen, um vor etwaigen Wirtschaftskrisen im eigenen Land gesichert zu sein, und weniger Steuern zahlen zu müssen, sondern vor allem auch auf alle Schweizer ...

Gewerkschaften, da diese das ihnen in Jahrzehnten von der Schweizer Arbeiterschaft anvertraute Geld ebenfalls in den USA angelegt hatten (1). Die Schweizer Bourgeoisie nahm die Tatsache dieser geliebten Nachtimbrunne der roten nicht ohne ein gewisses Schmunzeln zur Kenntnis. Die Schweiz als Staat und der einzelne Schweizer mußten sich jedenfalls mit dem Nachspruch der USA, abfinden, und wie es üblich ist: man dachte, so weit es reichte, den Mantel aktiver Disposition über die amerikanische Freiheit. Der einzelne Dollarbesitzer konnte das um so eher tun, als ihm „Auslandswiese“ eine später erscheinende „Rizus“ Nummer 2 zeitweilig die Möglichkeit gab, jeden Monat quadenhalber 100 bis 200 Dollar (aus Kapital und aufgelaufenen Zinsen) für ein eigenes Lebensunterhalt freizubekommen, wenn dem allmächtigen USA-Konjunkt nachgewiesen wurde, daß man „bedürftig“ und „braun“ sei, also keine Geschäfte mit Deutschland mache. Doch war dies eine Gnade mit erheblichem Kurverlauf, da der Dollarüberwertungsdruck in der Schweiz nur weit unter Wert abgelehrt werden konnte, und schließlich doch bei der Schweizer Nationalbank landete und dort das unverwertbare, weil nicht transferierbare Dollar Guthaben vergräberte, also Staatswirtschaftlich gesehen doch keine echte Übertragung darstellte.

Nun aber kam die Sache mit dem berühmten Dollarcheck über eine Million, die der USA-Geschäftsleiter als erste Rate für die Zerstückelung des Schweizer Vermögens. Gleich ging das Rätselraten los: Was sind das für Dollars? Freie, fester in Gold oder Devisen fremder Länder oder in erlaubten Waren umwandelbare und also praktisch verwertbare Dollars oder auch schon vor ihrer Ausgabe künstlich eingestorene Dollars, die man nur vorzeigt, aber nicht hergibt? Es dauerte nur wenige Tage,

und man mußte, die spendende Dollarillion war tiefgefällt wie alle anderen Dollars, und die Schweizer Regierung kann sich davon nichts, aber auch gar nichts kaufen, was einem ausgebauten Schaffhäuser Edgenossen helfen könnte.

Und jetzt kommt der letzte und noch seiner grundsätzlichen Seite hin schwerste Schlag gleich hinterher! Das Schahamt in Washington läßt die amtliche Notiz des Schahamt in Washington an der New Yorker Börse einklinken! Da hab ihr's, ihr „Neutralen“! Was braucht ihr, wenn es vornehmlich nicht mehr geht, weil wir es verhindern, eure guten amerikanischen Dollars hinterherum unter Kurs zu verkaufen; hungert über und laßt euch eure schlendenden Lebensmittel im von uns blockierten Deutschland. Laßt euch aber ja nicht erschrecken, sonst sehen wir euch auch noch auf die Schwarze Liste! So ungefähr muß diese neue Freiheit der USA, auf jeden anständigen Schweizer wirken.

Und was ist der Grund für diese neue Schikane? Zuerst einmal der allgemeine Feldzug gegen die Neutralen, unter welchen man bisher die Schweiz noch ein wenig schonte, weil man ihr ja nicht gut mit Schiffsgeschäften oder mit der Spernung der Laweso kaum noch vorhandenen Zufuhren drohen kann. Zweitens aber, weil man die Schweiz dafür trafen will, daß ihre Dollarbesitzer in ihrer Not ihre von den USA gesperrten Exportdollar weit unter Preis angeboten und, wenn sie nicht mehr dafür kriegen konnten, schließlich für 2,00 fr. statt für den amtlichen Kurs von 4,00 fr. losgeschlagen haben. Drittens aber, und das dürfte der Hauptgrund für diese neue Judensteuerei aus USA sein, man wünscht, daß die Schweiz wieder einmal zu Kreuze kriecht und sich aus Betteln verzogen. Dann nämlich kann man die Daumenschrauben der Schwarzen Listen erneut fester ziehen und noch genauere „Einsicht“ in alle Schweizer Geschäftsbücher usw. erpressen, als man sie schon bisher entgegen allen Schweizer Gesetzen verlangt und leider auch bekommen hat.

„Man hat's nicht leicht!“ So sagen die Schweizer, wenn sie alle diese Gemeinheiten in ihren Zeitungen lesen. Aber das ist leider auch fast alles, was sie gegen die wirtschaftliche Erpressung durch die USA, und gegen ähnliche Maßnahmen Englands sagen. Weil es die weltberühmten „Demokraten“ sind, die diese Ohrfeigen austeilen, fühlt man sich in der Schweiz offenbar moralisch verpflichtet, man auch noch die andere Wade hinzuhalten, damit man in Amerika mit dem Zielen zum nächsten Schlag keine Zeit zu verlieren braucht. Das weiß man in London, wenn man die verbrühten Berichte der Schweizer Diplomaten als Feigen Papier zerleht, das weiß man in Washington und handelt danach.

## Goethes Gartenhaus.

Erinnerung von Konrad Wiluyt.

Ich weiß noch, wie ich als junger Mann zum ersten Mal von Jena aus, das auf mich gar einen Eindruck gemacht hatte, mit dem Bähnle nach Weimar hinüberfuhr. Ja, das war nun allerdings etwas ganz anderes. Hier und nirgendwo anders mußten alle anderen geistigen Helden, Goethe und Schiller, Wieland und Herder gewandelt sein. Weimar, in Busch und Gärten, in Park und Wiese eingebettet, die kleine Residenz der großen deutschen Kunst.

Und da war Goethes Gartenhaus — der Mittelpunkt, an dem der Geist der Klassik selber seine Urstätte aufgeschlagen hatte! Hier konnte kein Zweifel sein: man stand und staunte, und während man vor allem anderen wohl bestaunend erschauert war, hier liebte man und war heimlich angesprochen, hier war man dem größten Deutschen nahegerückt.

So sah ich damals das Gartenhaus. „Füllest wieder Busch und Tal still im Mondenglanz“ zitierte ich, kaufte den sorgfältigen Prospekt und des hochverdienten Wilhelm Bode Büchlein und las mich tief in alle Einzelheiten hinein. Und dann, nach vielen, langen Jahren, nachdem ich Goethe zu meinem Lebensbegleiter gewählt und ihm so viel abgelauscht und ihm, wie ich glaube, im Heimlichstern aufgemerkt hatte, sah ich allmählich und immer mehr das Gartenhaus in einem anderen Licht. Ich liebte es nicht mehr, und ich mag es eigentlich heute gar nicht mehr.

Es erwidert mir so klein, so eng, ja, gewiß sehr lieblich und vielleicht romantisch und idyllisch, aber doch wie ein Käfig für einen Adler: wie sollte er keine mächtigen Schwingen darin regen? Hatte man ihn nicht darin eingesperrt, ihn, der nach Weimar nur vorsichtig spähend gekommen war, mehr wie einer, der die „Jule“ für sein Leben, für die Entfaltung seines ungeheuren Geistes ahnte? Er war ja nur da, um logisch wieder zu gehen: Wie konnte man ihn halten?

Kaufte nicht kein Gefieder schon über Deutschland, über der Welt; so war er, wie Schafstall es beschreibt: „Ein junger Adler, der vom Boden kommt, wie Heiligbilder angehen und voller Leben wie der Monat Mai“; der „Kauf“ war im Umriß geschaffen, der „Göt“, „Camont“ in den Hauptzügen vollendet, vom „Werker“ zu Schweigen, und da stand dieses Gartenhaus, wartend mit seiner gemütsam-gemütsvollen Welt.

Der Herzog, so heißt es, wußte, daß er ihn nicht würde

haben können. Da — vertiebt sich Goethe in dieses Gartenhaus, gewiß, so wie wir uns alle hinein verliebt haben, ein rechter Vogelsteller von einem Gartenhaus. Der Herzog aber räumte alles aus dem Wege: „Höre, Vortuch!“ sagte er zu seinem Geheimreiber, „der Dr. Goethe will den Garten haben, aber gleich!“ Vier Tage später hatte er ihn, der Adler bückte sich und hatte seine Flügel gefaltet.

Und nun folgen diese Jahre, in denen das Gartenhaus ihn immer tiefer in seine Lebenshaltung hineinzieht und in seinen Umkreis einschließt. „Wir schwimmen nicht mehr“, schreibt er, „wir waten nur noch.“ Bald ist alles um ihn herum geglättet, und als er die „Iphigenie“ diktirt — denn er diktirt von jetzt an seine Werke einem Sekretär —, kommt ihm die vollkommene Veränderung deutlich zum Bewußtsein, daß er sich aus der graufigsten Familientragödie das einzige bestredete Stück herausgeholt, weil er nämlich selbst nicht mehr zu des Tantalus gleichem Geschlecht gehört, sondern daß ihm die Götter günstig geortnen sind und daß von nun ab auch in seine Dichtung ein sanfter Wind vom blauen Himmel herabwehen werde.

Und wie nach innen, so soll es auch nach außen sein, alles und alle sollen veröhnt sein, alles glatt werden und vor allem kein gekranktes Herz zurückbleiben und ihn in bitterer Erinnerung tragen. So kam diese überaus merkwürdige Reise des Jahres 1779 zustande. Mit Friedrichs Brion — niemand gibt uns übrigens das Recht, wie die Zeit es gelassenheit ist, das Mädchen auf solche Weise anzusprechen nach alledem, was sie getan und gelitten und wie sie es auf sich genommen hat —, mit Friederike Brion also traf er sich fast auf der Türschwelle des althervertrauten Gartenhauses in Seesenheim, beinahe mit den Köpfen tauchten sie zusammen. Er vergaß nicht, wie von Herzen sie ihn geliebt, viel schöner, als er es um sie verdiente, und wie er sie im Augenblick verliebt, wo es ihr fast das Leben kostete. Sie lachte, und alles war für ihn geglättet.

Dann ging er zu Viski, zu Viski Schönmann. Von ihr fort war er eigentlich nach Weimar geflohen, um dem Banntreue eines kaufmännisch-bedürftigen Vaterhauses zu entgehen, hatte er mit verwundertem Herzen und in seiner raschen Art die schon bestehende Verlobung gelöst. Er fand sie als Gattin eines angesehenen und wohlhabenden Bankiers, und auch sie trat ihm lächelnd entgegen, ihr erstes Kindchen auf dem Arm.

Und dann kam der Höhepunkt dieser ganzen Reise, die Fahrt ins Elternhaus und die Begegnung mit dem Vater. Der

## Liebe, heilige Flamme...

Liebe, heilige Flamme,  
Die im Feuer Gottes glüht,  
Leuchte uns in Luz und Trachten,  
Daß der Geist zur Sonne blüht.

Brenne in den Herzen,  
Daß wir in Flammen stehen,  
Denn nur lauem Fühlen  
Kann kein Mensch das Wandern sehen.

Liebe, deine Schwertter  
Stand geteilt auf Nacht und Tod,  
Und sie werden negen,  
Wenn der Keim der Feuer lobt.

Rafte Ramoija.

hatte ihn gewarnt; der Sohn mochte sich ja magt jetztaunen, ore gewaltigen Anfänge, die er wohl begriffen und bewundert, nicht im kleinen Kreis begrenzen. Auch heute war er nicht veröhnt, daß man sich Weimar an Stelle der Welt zum Vertägungsfelde erwählt habe, er hatte recht grämlich und verärgert über die Verzettlung solcher Geistesgaben in kleinen „Dichteleien“ sich vernehmen lassen. Aber alles ging auch hier gut.

Die Mutter, um einundzwanzig Jahre jünger als der Vater, diese bewunderungswürdige Frau Aja, flog ihrem „Häselhans“ entgegen. Ihr Gemüte er. Nur sie war er der Größe von allen, ihr Sohn. Hatte er denn nicht genug geleistet? Die „Samstagsmädel“ mußten herbei, und die Verwandten kamen und füllten das Haus, und alle bestaunten den jungen Herzog und waren beglückt, wenn er in die Stube trat und mit ihnen redete. Wenn aber der Volksgang die Treppe herunter kam, der nun schon ein Geheimrat v. c. und der Herr v. Bedel, der schon sein sollte als alles frankfurter Mannsvolk, dann „brüsteten sich die hochadeligen Fräulein Wänscher“ und freuten sich, Eroberungen zu machen, so be-richtet man uns.

Als Goethe nach beendeter Reise nach Weimar zurückkehrte, ließ er am Gartenhaus „Dem Glück“ ein Denkmal bauen, einen gewaltigen steinernen Würfel und darauf ein große Kugel, die man noch heute sehen kann.





um Null Grad und darunter... Es kann nämlich oft vorkommen, daß die Nebeltropfen, die an sich das Kennzeichen des Wafers...

Neben der Vereisung gibt es nun noch eine dritte, auch durch das Wetter bedingte Erscheinung, die dem Flieger ebenfalls unerwünscht ist. Das sind die Kondensstreifen, die dem Flieger...

Neues vom Tage

Heilsbotschaften Großadmirals Dönitz zum Helentod des japanischen Oberbefehlshabers Koga

BRN Berlin, 6. Mai. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, hat an den kaiserlich-japanischen Marineminister das folgende Telegramm gerichtet:

Heute's Dementi aus Tokio

Man will deutschen H-Booterfolg absprechen

BRN Bern, 6. Mai. Der Marineminister der britischen Nachrichtenagentur Exchange will von zuverlässiger Stelle erfahren haben, daß die deutsche Meldung über die Versenkung von acht britischen Zerstörern und fünf Handelschiffen...

Daß man sich in England mit der deutschen Erfolgsmeldung in den artillerischen Gewässern, die der deutsche Wehrmachtsbericht vom 4. Mai bekanntgab, beschäftigt, zeigt, daß der deutsche Schlag gelassen und eine starke Wirkung an der Themse ausgeübt hat...

Stettinius über seine Londoner Verhandlungen

BRN Bigo, 6. Mai. Der stellvertretende USH. Außenminister Stettinius hat nach seiner Rückkehr aus London in einer Pressekonferenz in Washington eine Erklärung über seine Verhandlungen mit den zuständigen englischen Stellen abgegeben.

berufte gegeben" und "einige Punkte seien ungelöst geblieben". Gleich im nächsten Satz versucht Stettinius den schiefen Eindruck...

Ein grauenvolles Verbrechen

150 Dorfbewohner von den Sowjets in die Luft gesprengt

BRN Jassy, 6. Mai. Ein grauenvolles Verbrechen beging die Bolschewisten an der Bevölkerung der bessarabischen Ortschaft Comanbaresti an der Eisenbahnlinie Jassy-Dangen.

Als das Gerücht, die Deutschen kämen wieder zurück, sich immer mehr verbreitete, machte sich bei den Sowjets große Nervosität bemerkbar. Es schien, als wenn sie einen großen Plan ausführen wollten.

Neuer Auftrag für Ministerialdirektor Dorj

BRN Berlin, 6. Mai. Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Speer hat seinen bisherigen Vertreter in der Organisation Todt, Ministerialrat Gg. Dorj, nunmehr als Chef des Amtes Bau seines Ministeriums und als Vertreter in den Dienststellen des Bevollmächtigten für die Regelung der Bauwirtschaft im Vierjahresplan ernannt.

BRN Genf, 6. Mai. Wie Reuters meldet, gab das Ministertum für Indien in London am Samstag bekannt: „Angesichts der ärztlichen Berichte über den Gesundheitszustand Gandhis hat die Regierung von Indien beschlossene, ihn bedingungslos freilassen. Dieser Beschluss ist einzig und allein auf Grund des ärztlichen Befunds gefasst worden.“

In den letzten Wochen hatte sich der Gesundheitszustand des Mahatma infolge der jahrelangen Einlieferung derart verschlechtert, daß die Ärzte das Schlimmste befürchteten. Gandhi der sich bekanntlich seit August 1932 wieder im britischen Gefängnis befindet und 74 Jahre alt ist, hat durch die brutale Gewaltmaßnahmen der Engländer körperlich sehr gelitten.

Indische Unabhängigkeitsliga zur Freilassung Gandhis

Der Sprecher der indischen Unabhängigkeitsliga in Thattani erklärte:

„Die Freilassung Mahatma Gandhis aus dem britischen Gefängnis ist weder überraschend, noch als Zeichen der Milde seitens der britischen Despoten anzusehen. Um ihre eigenen Sünden zu vertuschen, landen sie es nötig, Gandhi, der sich in einem gesunden Gesundheitszustand befindet, freilassen zu lassen.“

Reichsinnenminister des deutschen Handwerks sagten. Auf einer Tagung der Reichsinnenminister, Handwerksminister und der Beauftragten des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley über die Aufgaben, die dem Handwerk im Leben unseres Volkes gestellt sind.

Achtung - Pimpfe!

Unsere Jungen und Mädchen waren immer schon die Eifrigsten; haben sie doch in der Schulaltersammlung schon 1000 000 Tonne Altkleidungsmaterial zusammengetragen. Jetzt gibt es einen Sonderauftrag, damit das an Kleidung, Wäsche und Spinnstoffen zusammenkommt, was auch zur Versorgung der heranwachsenden Jugend gebraucht wird.

Spinnstoff-, Wäsche- u. Kleidersammlung 7. Mai bis 27. Mai 1944 DER REICHSBEAUFTRAGTE DER NSDAP. FÜR ALTMATERIALERFASSUNG

Andrea entscheidet sich

Roman von Erna Margaretha Anders. Urheber-Rechtschützer: Mitteldeutsche Roman-Korrespondenz, Leipzig

36. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„So, das nennen Sie „Wach“, Frau Fischer? Vielleicht steht aber ein Unglück dahinter? Wissen Sie denn überhaupt das Geringste über das Privatleben meiner Proletin? Schauen Sie, — es ist sehr leicht und bequem, kurzerhand den Stab über einen Mannschaften zu brechen, aber vielleicht sollter wir uns oftmals doch lieber fragen: Verdient dieser und jener nicht vielmehr unser Mitleid und unsere Hilfsbereitschaft, als daß wir ihn verurteilen, ohne die näheren Umstände zu kennen? Und vergessen Sie bitte eines nicht: Oft wandelt die Zeit etwas, was uns anfangs ein Unglück zu sein schien, noch in ein Glück.“

„Ah so“, kam es nun in gedehntem Tone über Frau Fischers Lippen. „So sehen Sie also das Ganze an!“ „Gewiß“, bekräftigte Holm, „ganz genau so und nicht ein Wort anders! Noch einen Wunsch, Frau Fischer? Ihre Einfälle machen zusammen dann einsäufundachtzig, wenn ich bitten darf. So, danke sehr!“

die heute belauschte, nur zu leicht wiederholen. Das sah Andrea alles ein, doch sie wußte in diesen Augenblicken noch nicht, ob sie sich einen schlichten Fortgang von Schwarzwaldbach wünschte, oder ob sie im Stillen erwartete, daß Holm sie zum Bleiben überreden sollte.

Genau vierzehn Tage später, nachdem am Abend zuvor eine neue Provisorin eingetroffen war, ging Andrea, von der treuen Marie begleitet, in tafrischer Morgenfrühe zum Bahnhof, ging sie zum letzten Male einen abkürzenden Nebenweg, zu dessen beiden Seiten die Halme und Gräser noch von Myriaden winziger Tauströpfchen funkelten und blühten, und die Berge mit jeder Minute klarer aus dem leichten Dunst emportraten. Die meisten Menschen in den giebelförmigen, heimlichen Häusern schliefen noch friedlich; nur die auf den Feldern Schaffenden gingen mit einem freundlichen „Gut! Gott!“, die Senfen geschultert, an ein neues Tagewerk.

Einen herrlichen Frühsonnertag versprechend schwebte die goldentrote Kugel der Sonne langsam hoch und höher... Zur gleichen Stunde war Eberhard Holm auf den oberen Speicher seines Hauses gestiegen, von dessen kleinen Fenster aus man den Weg zum Bahnhof fast ganz verfolgen konnte, und eine Zeitlang sah er Andreas hohe Gestalt deutlich neben der kleineren und unterlegten der Marie... Schritt für Schritt geleiteten sie seine Blicke... Wenn man schon selbst nicht mitgehen konnte, sandte man die Augen mit und ließ sie wandern, bis schließlich nur noch das Herz der geliebten Frau folgen konnte, weil es für seine Kraft keine Grenzen gab... Gleich mußten die beiden Gestalten um die Häufertecke gehen, dann konnten seine Blicke sie nicht mehr erreichen... Nun waren sie fort; ganz fort aus seinem Leben war Andrea Kott gegangen.

Weshalb war er eigentlich auf diesen Boden gestiegen? Hatte er nicht etwas suchen wollen? Was war es doch gewesen?

Er wußte es nicht und fand das Gefuchte wohl niemals mehr! Dann plötzlich wurde es unklar, ja dunkel vor seinen Augen... Auf dem Boden war es staubig, da war es wohl kein Wunder, daß ihm die Augen zu tränen begannen. Ein Staubschnecken mußte hineingekommen sein.

14. Kapitel

Als Jutta Kott erfuhr, wofür großes Unglück ihre Nichte Andrea betroffen hatte, war sie zum ersten Male verzagt und aufgestört aus einem bis dahin so friedlich verlaufenen Dasein.

Sie weinte bitterlich, bis die junge Marlies ihr energisch das tränenschnuckte, gähnlich zerkrümelte Taschentuch aus der Hand nahm und sagte:

„So, Tante Jutta, nun hast du genug geweint! Das Unglück ist leider geschehen, und wenn du auch noch so viele Tränen vergießt — wir können nicht das Geringste mehr daran ändern. Am allermeisten leidet doch unsere arme Andrea; und deshalb müssen wir ihr helfen, ihr beistehen, wo wir nur können. Sie braucht uns doch! Und wer soll denn wohl in Zukunft zu ihr halten, wenn nicht wir!“

Diese kurze, aber verständliche Rede fand den Weg zu Jutta Kotts Ohren und mehr noch: Zu ihrem Herzen. Denn was gab es Schöneres im Leben dieser gutmütigen alten Dame, als anderen in Nöten und schwierigen Lebenslagen beistehen zu dürfen? Und nun erst der eigenen Nichte!

Sie leuchtete wohl noch ein paarmal aus Herzensgrund, aber ihre Tränen versiegten, und mit eigener Hand überzog sie das Bett für die heimkehrende Andrea und richtete ihr Zimmer auch sonst so freundlich wie nur irgend möglich her.

Sie hatte Dieter Sturmium gefannt und konnte ihn gut leiden, der der alten Dame stets höflich entgegengekommen war, und so ganz im hintersten Winkel ihres Herzens hatte sie nie ganz verstanden, weshalb... nach Schwarzwaldbach gefahren war.

Fortsetzung folgt.





# Aus Stadt und Land

Altach, 8. Mai 1944

## Wochenleistungsplan der Hitlerjugend

Die ganze Gruppe tritt am Mittwoch dänisch um 20 Uhr zu den Frühjahrsfeldmärschen mit anschließendem Gruppensport an der Turnhalle in tabelloser Dienstkleidung und Sport an. Ausweise mitbringen! Entschuldigungen gibt es keine, da die Geländeunterschiede vollstündig durchgeführt werden müssen.

BDM-Werk Gruppe 3401: Mittwoch 20 Uhr Nähen in der Frauengemeinschaft.

Standort Bernau: DM-Gruppe 3401: Die Jungmädels treten am Mittwoch, den 10. 5. um 14.30 Uhr am Schulhaus an.

Die Ortsfachgruppe Imker Altensteig tagte am Sonntag nachmittag bei Albert Luz hier. Der Vorsitzende, Oberlehrer Schwarz, gedachte bei der Begrüßung der ausmarschieren Imkerkameraden, insbesondere auch der Toten des letzten Jahres (einer davon ist im Osten gefallen). Für den bisherigen Vorsitzenden der Fachgruppe, Lehrer Fegert Martinsmoos, der zur Zeit im Hren. Dienst steht und inzwischen auch nach Nagold versetzt worden ist, führt Oberlehrer Schwarz vorerst noch stellvertretend die Geschäfte der Ortsfachgruppe weiter. — Einen wichtigen Punkt der Besprechungen bildete die diesjährige Honigaktion, bei der einem Auf Ruf der Reichsfachgruppe gemäß pro Volk 3 kg. Honig abgeliefert sind. Dieser Honig kommt unseren Soldaten im Feld und in den Lazaretten, sowie kriegsbedürftigen Familien zu gut. Es ist daher für jeden Imker eine vaterländische Pflicht, dem Ruf der Reichsfachgruppe voll zu entsprechen. — Das anfallende Wachs ist ganz beschlagnahmefähig. Für seinen Betrieb kann der Imker eine beschränkte Menge von Mittelwänden beschaffen, wenn er eigenes Wachs dazu liefert. Der Unfallversicherungsbeitrag wurde um ein Betrag erhöht, dafür ist aber der Versicherungsschutz für jedes Mitglied wesentlich erweitert worden. Interessante Mitteilungen machte der Vorsitzende über die Entschädigungsfrage für durch Fliegerangriffe entstandene Schäden im Bienenbetrieb. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Punkte (Tabak, Honiglieferbezug, Auszahlung des Zuchtergeldes u. a.) schloß der Vorsitzende mit dem Dank an die Mitglieder für ihr zahlreiches Erscheinen die Versammlung.

Nagold. (25 Jahre im Dienst der Stadt.) Am 8. Mai 1919 trat der jetzige Rev.-Oberleutnant Karl Ralsch in die Dienste der Stadt Nagold. Während 25 Jahren hat er mit großer Treue, Gewissenhaftigkeit und Zurechnung seinen nicht immer leichten Dienst ausgeübt und sich als das erwies, was die Polizei sein soll: Freund und Helfer. Geboren am 11. 8. 1885 in Ellingen, machte er den ersten Weltkrieg mit und diente dem Vaterland ausdauernd in einer Sicherheitskompanie. Er ist verheiratet und Vater von acht Kindern. Schon frühzeitig kam er zur Partei. Er gehörte im Mai 1924 zu den Mitbegründern der Weimarer Reichsbewegung (Hitlerbewegung). Am 8. 8. 1927 trat er in die NSDAP ein, wurde am 1. 10. desselben Jahres SA-Mann und begleitet heute in der SA den Ring eines Obersturmführers, gleichzeitig ist er als Polizeibeamter in der 4. Obersturmführer Karl Ralsch ist der einzige Polizeibeamte in Württemberg, der das Goldene Parteiabzeichen trägt. Seine Verdienste als Polizeibeamter führten kürzlich erst zur Ernennung zum Rev.-Oberleutnant, P. Ralsch ist seit Jahren schon Ortsgruppenleiter der NSDAP. Bei einem Dienstausfall übermittelte Bürgermeister Maier dem Subdort Dank und Glückwünsche der Stadt und der Beamtenschaft unter Ueberreichung einer Ehrengabe.

Balersbrunn. (Als Lustkurort anerkannt.) Bei der vom Präsidenten des Reichsforstwirtschaftsrates angeordneten wissenschaftlichen Erforschung der deutschen Heilbäder und Kurenorte wurde in der Forschungsgruppe der „Lustkurorte“ nun auch Balersbrunn als Lustkurort anerkannt. Somit ist Balersbrunn neben Freudenstadt, Schönberg und Schönmünzach jetzt der vierte anerkannte „heilklimatische Kurort“ im Kreis.

Stuttgart. (Bezug der Staatsbauhuts.) Die Staatsbauhuts Stuttgart wird im Sommerhalbjahr 1944 von 118 Studierenden besucht.

Neußingen a. C. (Schmerzerunglück.) Die 38 Jahre alte Ehefrau Anna Köhler fuhr mit ihrem drei Jahre alten Sohnen auf dem Fahrrad am Kuffelsplatz vorbei und wurde von einem Kraftfahrzeug überfahren. Auf noch nicht getarnte Beife hinter die Frau und geriet unter das Hinterrad des Kraftfahrzeuges. Dann gab es keinen weiteren Verlesungen ist Frau Köhler bald darauf erlegen. Das Kind wurde im schwerstverletzten Zustand dem Krankenhaus Bietigheim zugeführt.

Jegglingen. (Kind ertrunken.) Das jüngste Kind der Familie Albert Schmeißer, ein 3 1/2 Jahre alte Mädchen, wurde an den Bollerfällen des Mühlbachs kranken aufgefunden. Junge Mädchen, die über den bewässerten Ufer, ertrinken das Kind und wegen es heraus; alle Wiederbelebungsversuche waren jedoch erfolglos.

Konstanz. (Bootsunglück.) Zwischen der Insel Reichenau und Galenhofen auf der Hört ereignete sich ein Bootunglück. Dem zwei jungen Mädchen zum Opfer fielen. Der 18 Jahre alte Karl Schmidt und der 17 Jahre alte Ernst Brügel aus Hammenhofen hatten Geschäfte auf der Insel zu erledigen. Ein Mädchen aus Singen, das seit kurzem seinen Landdienst in Hammenhofen ableistet, wurde auf seinen Wunsch mitgenommen, weil es auch und zwar zum ersten Male, Boot fahren wollte. Auf der Heimfahrt gerieten die drei mit ihrem Boot in so heftigen Wellengang, daß Wasser in das Boot schlug. Alles Schöpfen half nichts

# Die Milchreserven für die Allgemeinheit

WPD Die Fettversorgung des deutschen Volkes wird zu zwei Dritteln aus dem Rohstoff gesichert. Das wird auch in Zukunft so bleiben. Im Jahre 1934 betrug die Erzeugung von Rohstoffbutter in Deutschland rund 452 000 Tonnen. Diese Menge erfuhr eine stetig wachsende Steigerung, so daß in den letzten beiden Jahren nahezu 700 000 Tonnen erreicht wurden. Aber auch diese Menge ist noch steigerungsfähig, und zwar um rund 40 000 Tonnen, wenn nur je Kuh und Tag ein Viertel Kilogramm Vollmilch mehr zur Ablieferung gelangt. Um dieses Ziel zu erreichen, bedarf es der Mobilisierung der letzten Milchreserven in den häuslichen Betrieben. Daß es sich hierbei nicht etwa um ein theoretisches Rechenexempel handelt, sondern um nützliche Tatsachen, das beweist allein der gewaltige Unterschied in den durchschnittlichen Jahresmilchleistungen der Kühe in den einzelnen deutschen Gauen, der zwischen 1400 und 2800 Kilogramm liegt. Hier kann also noch viel fruchtbarer Arbeit geleistet werden, sei es, daß schlechtes Vieh durch leistungsfähigeren Nachwuchs ersetzt, die eigene Futtergrundlage durch gesteigerten Zwischenfruchtanbau erweitert wird oder die neuzeitlichen Erkenntnisse einer gleichmäßigen Fütterung in noch umfangreicherem Maße in die Praxis umgesetzt werden.

Wie gut sich Leistungssteigerungen ermöglichen lassen, das erfahren die Teilnehmer einer Besichtigungsfahrt durch ein stilles Milchleistungsgebiet, in dem die Bauern Rotz berichten, wie es ihnen tatsächlich gelang, die Jahresmilchleistung je Kuh von 2200 auf 3000 und mehr Kilogramm zu steigern.

Die Erfassung der Milch stellt einen weiteren Hauptfaktor für die gesonderte Mehterzeugung von 40 000 Tonnen Butter dar. Alle Maßnahmen auf dem Gebiet der Milcherzeugung kommen erst in mehr oder weniger großen Zeitschritten zur Auswirkung, während die Schritte zur Erzeugung der Ablieferung sofort wirksam werden. In erster Linie wird es also darauf ankommen, auf den drei Millionen deutschen Bauernhöfen, die insgesamt einen Bestand von rund 14 Millionen Kühen aufweisen, unverzüglich mit der Milchleistung zu beginnen, die überall ein Höchstmaß erreichen muß. Ein Viertel Kilogramm Milch je Kuh und je Tag, das ist zu erreichen, wenn mit dem genügenden Verantwortungsbewusstsein an die Dinge herangegangen wird. Die deutsche Bäuerin hat ein gutes Herz; aber es läßt sich mit den Erfordernissen unserer Fettversorgung nicht vereinbaren, wenn Vollmilch zu anderen Zwecken abgegeben wird als an Kinder, Kranke und werdende Mütter. Das sollten auch die Umquartierten bedenken, die aus luftgekühlten Gebieten auf das Land kommen.

Auch im Rinderstall kann Vollmilch in erhöhtem Umfange eingesetzt werden, nachdem es sich eindeutig erwiesen hat, daß der

mehrt, das Boot schlug um. Zwei blieben im Boot, drei am Boot, dann aber wollte Ernst Brügel aus Her schwimmen und Hilfe holen. Dabei ist er ertrunken. Inzwischen konnte sich auch Schmidt nicht mehr halten und ging unter, weil auch das Mädchen bereits zu sehr erschöpft war, um ihm helfen zu können. Das Mädchen wurde schließlich durch einen Fischer aus Niederzell gerettet.

Schwerwiegende Leichte Sachen Stuttgart. Im letzten Vierteljahr sind im Gau Württemberg-Gebirgen von der NS-Frauenchaft-Deutsches Frauenwerk wieder über 1800 Kilogramm Haare gesammelt worden, die der Kriegswirtschaft zugeführt werden konnten. Auch die Feiernammlung, die Mit Hilfe der NS-Frauenchaft durchgeführt wurde, hat in unserem Gau ein schönes Gesamtergebnis. Rechnet man alles zusammen, so können aus den gesammelten Federn 28 000 Deckbetten oder 77 000 Betten hergestellt oder aber ungefähr 29 000 Volksgenossen mit Betten versehen werden.

Gemeinschaftsleiter Stuttgart. Part und unerbitlich hat der Krieg wieder eine Lücke in die Reihen der Mitarbeiter der NSDAP, Gauleitung Württemberg-Gebirgen, gerissen. In Stellen hat Gauhaupstellenteiler Otto Reichmüller, Haupstschreiber im Gauressortamt und Vizepräsident der NS-Gruppe Südwest des RSK im Alter von 37 Jahren beim Einzug als Sonderführer in einer Propagandaabteilung sein Leben für Führer und Volk geopfert. Schon seit Oktober 1932 hatte er seine Kraft als politischer Leiter zur Verfügung. Nach dem Besuch des humanistischen Gymnasiums in Stuttgart und dem Studium der Theologie und Philosophie wandte er sich dem Schriftleiterberuf zu, in dessen verantwortungsvollen Wirkungsbereich er dem NS-Kurier eingeführt wurde und den er dann in den folgenden Jahren voller Tatkraft in Göttingen, Kallingen und Reichlingen ausübte. Der Kriegsauftrag des Gauressortamts im Mai 1941 krönte sein erfolgreiches Schaffen. Bei der Wehrmacht fand er am Westwall und zuletzt als Soderführer in einer Propagandaabteilung bis zur Hinobe seines Lebens für die Freiheit unseres Vater-

# Turnen, Spiel und Sport

Ehlinger Sportplatz-Turnier — NSG. Stuttgart in der Hohenmeisterschaft ausgeschrieben

Das wichtige Ereignis im württembergischen Sport war am Sonntag der Kampf in der Zwischrunde zur Deutschen Hohenmeisterschaft zwischen dem württembergischen Gau-

erfolg in der Kaiserzeit genau so groß ist, wenn Milch mit einem Prozentigen anstatt 3 Prozentigen Fettgehalt versüßt wird. Die hier eingeparteten 13 v. D. Fett ergeben allein schon eine Menge von rund 5 Kilogramm Butter je Kuh.

Die „strotzigen“ Brüder und ihre „falte“ Schwester Der Mai heißt zwar der „Bonnemont“, aber doch ist er oft voller Rückschläge, die ihrem Charakter nach auf die eben überwundene kalte Jahreszeit zurückweisen. Da, mit einer geradezu unheimlichen Häufigkeit erscheinen im zweiten Monatsdrittel immer wieder die vom Volksmunde so genannten „Eisheiligen“, deren man im allgemeinen drei zählt. Aber das gilt nicht überall, denn tatsächlich haben im deutschen Volkstum vier „Eismänner“ Anspruch auf diesen zweifelhaften Ehrennamen, und was das schlimmste ist: die strotzigen vier Brüder (Schneepeter noch eine ebenso gefährliche Schwester mit sich, denn die „falte Sophie“, wie man von der Kalenderfrau des 15. Mai sagt, folgt unmittelbar den sich auf die Tage vom 11. bis zum 14. Mai verteilenden Kalendermännern Kamertus, Pantradius, Serenatus und Bonifatius.

„Die Pantraz und Seraz nicht vorbei, ist nicht sicher vor Frost der Mai“, lautet eine alte Bauernregel, die sich, wie die meisten ihres Schlags, oft auf bewährte Erfahrungen stützt und wirklich ist zum Troste aller Menschen mit Ueberwindung der „gestrengen Herren“ fast gewiß der letzte Nachklang der rauhen Jahreszeit vorbeieilt; der Bann ist gebrochen. Aber solange sie herrschen, loben sie sich aus, und der allfällige Schaden, den sie — einmal hier, ein andermal dort — anrichten, rechtfertigt durchaus diesen Volkstun: „Pantradius, Serenatus, Bonifatius bringen den Bauern viel Vergernis.“ Und — wie gesagt — legt auch der 15. Mai, der begrifflich dazu gehört, dieses Treiben noch fort, denn: „Kaum hat die kalten Brüder vorbei, so kommt ihre Schwester, die falte Sophie.“

Ja, eben wenn die vorangehenden Tage und noch mehr die Nächte Land, Laub und Blüten arg verkannt haben, macht sich jede weitere Einwirkung von Kälte doppelt unangenehm bemerkbar. „Mitte des Monats Maientrost, mancher Frucht das Leben kost“, ist eine nur zu oft bestätigte Weisheit des Volksmundes. Auch wenn sich der erste der Eismänner gelinde zeigt, ist das noch keine Versicherung, daß es diesmal gut gehen werde: „Im Kamertus besonders milde, führen seine Brüder Arges im Schilde“, sagt man, und: „Was die Eismänner abgibt liegen, muß durch die falte Sophie fassen.“ Dennoch überwindet die nordische Natur diese Klippe immer wieder und läßt uns an einem bedeutsamen Jahre entgegensehen.

Stuttgart und dem deutschen Meister TB. 57 Sachsenhausen. Mit 14 (1:1) wurden die Stuttgarter besigt und schieden damit aus dem Meisterschaftswettbewerb aus. Die NSG hatte das Recht, einige ihrer besten Kräfte, u. a. den internationalen Mittelstürmer Riedl, für dieses Spiel nicht frei zu bekommen. Trotzdem lieferten sie dem deutschen Meister einen großen Kampf und waren vor allem in der ersten Halbzeit ein nahezu gleichwertiger Gegner.

Das Ehlinger Sportplatz-Turnier im Handball wurde in diesem Jahre zum 10. Male am Samstag und Sonntag durchgeführt. 3000 begeisterte Zuschauer erlebten prächtige Handballkämpfe, an denen sich 80 Mannschaften beteiligten. Im Rahmen des Jubiläumsturniers wurde die Gaumeisterschaft im Handball der Männer entschieden, die die NSG Stuttgart durch einen 3:1-Sieg im Endspiel gegen Ehlinger TB. 57 erlangte. Die Gaumeisterschaft im Handball der Frauen entschieden die NSG Stuttgart durch einen 2:0-Sieg im Endspiel gegen Ehlinger TB. 57. Die NSG Stuttgart gewann mit 4:2 gegen Ehlinger TB. 57. Der Sieg am 10. Ehlinger TB. 57, bei der Jugend (bei der Sieg an TB. Ehlingen).

Im Handball gab es einige interessante Freundschaftsspiele. Der Gaumeister TB. Göttingen mußte in Jungsheim alles aufbieten, um mit 4:3 (2:0) gegen den TB. 57. das bessere Ende zu haben. Zum erstenmal prisen die Stuttgarter Ritters und die Stuttgarter Sportvereine kombiniert. Sie trafen gegen den TB. 57. Kallingen nur zu einem mageren 1:0-Sieg.

Handturn am Dienstag, 9. Mai Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Prozentrechnung und Gleichungen. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15 bis 15.00: Märche. von zwei bis drei 15.00 bis 16.00: Beschwörung des Meeres. 16.00 bis 17.00: Aus der Welt der Oper. 17.15 bis 18.30: Musikalische Kurzwelt am Nachmittag. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.00 bis 19.15: Wir raten mit Musik. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.15 bis 21.00: Abendkonzert. 21.00 bis 22.00: Melodien aus Oper und Konzert

Handturn am Mittwoch, 10. Mai Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Zum Fören und Behalten: Beton und Stahlbeton. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 15.30 bis 16.00: Solistenmusik von Josef Haydn. 16.00 bis 17.00: Ausgewählte Opern- und Konzertmusik. 17.15 bis 18.30: Bunter Melodienstrauch. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.15 bis 21.00: Kulturkavarietten und „lieder aus Opern und Operetten. 21.00 bis 22.00: Die Stunde.

Depotieren Calw: Luise Herrmann, geb. Schaepp; Freudenstadt: Walter Imbeiner, Richard Schneller, Bildhauermeister, 47 S.; Salzketten: Ludwig Rottenburger, 23 S.; Wildbad: Fik Maier, Zimmermeister, 62 S.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laub in Wildbad. Vertrieb: Calw: Druck u. Verlag: Buchvertrieb Laub, Wildbad, S. 31. Preis 3/20

Todes-Anzeige. Eigenhausen, den 8. Mai 1944. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine geliebte, gute Frau, unsere so liebesorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Dote **Frederike Ralsch, geb. Luz** im Alter von 58 Jahren nach kurzen, schweren Leidenstagen zu sich in die ewige Heimat zu nehmen. Du starbst so früh, Du liebes Mutterlein, wer Dich gekannt, weiß, was wir verloren haben. In unagbarem Schmerz: Der Satte: Georg Ralsch mit Töchtern Elfe Spindler, geb. Ralsch mit Gatten Albert Spindler, Wilsheim, Anne Brandner, geb. Ralsch mit Gatten Florian Brandner, Botnang, Rosa, Robert und das Enkelkind Ewald. Die Beerdigung findet am Dienstag um 14 Uhr statt.

Eine ältere Kuh u. Fahrschiff. Frisch, verkauft. Friz Schaefer, Wilddorf.

Ordnentliches Mädchen zur Mithilfe in Küche und Haushalt gesucht. Friedrich Krauß, Metzerei Nagold.

Wir wurden getraut **Ernst Schneider** **Else Schneider** geb. Alber Igelberg Fünffurten Mai 1944

Kelleres Ehepaar, zuzugsberechtigt, ideale, verträglich, Mieter, sucht **3 Zimmer** mit Küche und Zubehör in gutem Hause, voll. auch Kauf. Angebote unter Nr. 85 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Lehrlings-Gesuch Kräftl. er 3 Jahre kann zum Herbst eintreten **Friedrich Krauß Metzerei, Nagold** Eine junge Milch-u. Schaf-Kuh verkauft, ebenso große einjährige Mutter-schwein 2 1/2 Jtr. schwer, noch nicht trüchtig, gegen zwei stärkere Läuferschwaine. Zu erfr. in der Geschäftsst.

Inferate bitten wir jeweils tags zuvor anzugeben.

Gesunde Kinder sind das höchste Glück unseres Volkes. Achte auf die richtige Ernährung.

Lehrverträge empfiehlt die Buchhandlung Laub, Altensteig